

Scheinbare Freiheiten

Prof. Dr. Claudia Stockinger spricht an Hochschule über das Private im digitalen Zeitalter

Was bedeutet „öffentlich“ und „privat“ im Zeitalter der Digitalisierung? Dieser Frage wendet sich am Montag, 30. November, Prof. Dr. Claudia Stockinger mit ihrem Vortrag „The Right to Privacy?“ an der Hochschule zu. Im Rahmen der Vortragsreihe des Wissenswerks Landshut, einer Veranstaltung der Hochschule Landshut, der BMW Group Werk Landshut und der Hochschulgemeinde, macht die Göttinger Philologin und Literaturwissenschaftlerin Anmerkungen zu einer aktuellen Debatte am Beispiel von Dave Eggers Roman „The Circle“, der sich mit einem fiktiven, totalitären Internetkonzern beschäftigt. Ein Interview über Privatheit in Zeiten des Mitteilungswahns.



Prof. Dr. Claudia Stockinger: „Die wenigsten wissen, was mit ihren Daten wirklich passiert.“

Landshuter Zeitung: Frau Prof. Stockinger, es gibt Menschen, die sagen zum Thema Datenmissbrauch: „Bei mir kann ruhig mitgehört werden, ich habe nichts zu verbergen“. Wie finden Sie das?

Prof. Dr. Claudia Stockinger: Naiv. Aber auch sehr verständlich. Ich muss zugeben, dass ich auch gelegentlich so reagiere. Insbesondere dann, wenn man beobachten kann, dass Überwachung dazu führt, bestimmte Missetäter aufzuspüren. Wir hatten in Berlin ja kürzlich den Fall, dass ein Mann auf diese Weise gefasst wurde, der ein Flüchtlingskind missbraucht und umgebracht hat. Was man daran beobachten kann, ist etwas, das man Privatheitsparadoxon nennt. Einerseits sind wir nämlich gegen Überwachung und haben vielleicht sogar Angst davor – Stichwort „Big brother is watching you“. Andererseits bewegen wir uns alle recht sorglos im Netz. Ich bin mit meinem Smartphone so verbunden, dass ich gar nicht merke, dass es eine Außenwelt gibt. Dadurch hat man das Gefühl, allein zu sein. Und daraus entsteht das eben erwähnte Paradoxon...

...dessen sich kaum jemand bewusst zu sein scheint.

Es gibt da das schöne Beispiel einer amerikanischen Talkshow, „The Ellen DeGeneris Show“, das ich auch bei meinem Vortrag bringen werde. Da gab es eine Sendung, für die vor der Aufzeichnung auf den Facebook-Seiten der Zuschauer recherchiert wurde. Drei junge Leute wurden dann während der Show rausgepickt und DeGeneris hat denen einiges über ihr Leben erzählt und Bilder gezeigt – auf der Basis ihrer eigenen Facebook-Posts. Und alle waren sehr erstaunt und irritiert, obwohl sie's selbst reingestellt haben. Das zeigt, dass es verschiedene Öffentlichkeiten gibt und dass man nicht so tun kann, als bewege man sich immer in derselben. Und nochmal zu „Ich habe nichts zu verbergen“: Das ist unter Umständen richtig. Die wenigsten wissen allerdings, was mit ihren Daten wirklich passiert. Wie sie missinterpretiert und kommerzialisiert werden. Man ist nicht mehr Herr seiner eigenen Daten.

Angesichts der verschiedenen Öffentlichkeiten, von denen Sie gesprochen haben – gibt es da überhaupt noch eine absolute Kategorie

des Privaten? Mal abgesehen vom Klogang.

Ich kann mir sogar vorstellen, dass es Leute gibt, die sich auch dabei aufheben und das mitteilen. Entscheidend ist für mich aber eher, dass das, was Sie und ich Privatheit nennen, dass sich das also seit dem 19. Jahrhundert gar nicht geändert hat. Es handelt sich dabei um das Recht über die Kontrolle von Informationen, die die eigene Person betreffen. Dabei kann man Informationen preisgeben, es muss aber auch möglich sein, die Preisgabe wieder zurückzunehmen. Im digitalen Zeitalter wird dieses Recht auf Privatheit aber nicht mehr gewährt. Es geht hier um das Recht auf Selbstbestimmung. Und wenn junge Leute etwas ins Netz stellen und damit in einer Fernsehshow „geoutet“ werden, dann zeigt das, dass sie durchaus ein Gespür für ihre Privatheit haben. Sie haben nur kein Gespür für Öffentlichkeit.

Das Problem am Recht auf Privatheit ist also die Unbedarftheit der Nutzer?

Das ist ein ganz zentraler Punkt: Privatheit ist auch eine Sache von Umgangsweisen. Und die haben sich dramatisch verändert. Nicht aber das Private. Die Veränderung von Privatheit begann übrigens schon im 19. Jahrhundert durch die Fotografie und die Anfänge der Massenmedien.

Da könnte man ja fast schon Entwarnung geben und sagen: Alles schon mal dagewesen...

Sobald Sie aber „Entwarnung“ sagen, steht die Bedrohung im Raum. Mir ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das Private eine

historische Größe ist. Und damit muss man umgehen. Unser heutiges Problem ist einfach, dass wir gar nicht verstehen, was mit all unseren Daten passiert. Ich kann das Netz vielleicht bedienen, beherrschen kann ich es nicht. Und plötzlich müssen wir ganz viel Vertrauen aufbringen und sagen: Okay, wird schon nichts passieren... Nichts anderes ist ja auch mit „Ich habe nichts zu verbergen“ gemeint.

Wenn jemand etwas über die Mechanismen des Netzes lernen möchte, wie viel kann er da aus der Lektüre von „The Circle“ ziehen?

Unter Umständen eine höhere Sensibilität für den Umgang mit eigenen Daten im Netz. Wie es überhaupt die Funktion von Kunst und Literatur ist, auf die Komplexität im Umgang mit Privatem aufmerksam zu machen. Das Schöne an dem Roman ist, dass viele Debatten rund um Privatheit in diesem Thesenroman behandelt werden. Wie plausibel ist zum Beispiel die Faszination der Heldin für die Preisgabe ihrer Identität? Wie plausibel sind die, die als Antipoden auftreten? Deshalb eignet sich der Roman auch sehr gut als Schullektüre.

Eine Frage an die Literaturwissenschaftlerin: Ist es ein gutes Buch?

Nein. (lacht) Das muss ich jetzt ganz ehrlich sagen. Es ist kein literarisches oder ästhetisches Vergnügen, dieses Buch zu lesen. Aber es ist ein intellektuell aufschlussreiches Buch. Deshalb würde ich es als Literaturwissenschaftlerin eher verteidigen denn als leidenschaftliche Leserin, die ich auch bin. Es ist ein Thesenroman, das heißt, es gibt dem

Leser kaum eine Chance, jenseits der Programmatik noch Bedeutungsspielräume zu entfalten. Das erwarte ich aber von diesem Buch auch nicht.

Eine Qualität des Buches ist die thematische Komplexität. Komplexität ist nun wiederum etwas, das in sehr vielen Debatten im Netz gnadenlos untergeht. Zugleich kehren die Menschen dort oft ihr Innerstes nach außen, so dunkel es auch sein mag. Was kommt Ihrer Meinung nach diesbezüglich noch auf uns zu?

Was ich hier besonders interessant finde: Leute, die im Netz „die Sau rauslassen“, beanspruchen für sich eine derart große Privatheit, dass sie noch nicht mal unter ihrem eigenen Namen auftreten, sondern Pseudonyme benutzen. Komplexität kann dadurch ganz einfach weggeschwemmt werden. Das finde ich, ehrlich gesagt, sehr bedrohlich. Man hat den Eindruck, dass dadurch wieder eine Art Prangerkultur entsteht. Einer steht in der Mitte und wird von anderen, die sich nicht zu erkennen geben, als schuldig erklärt.

Gleichzeitig treten große Internetfirmen mit dem Anspruch auf, die Welt zu einem besseren Ort zu machen, eine fast schon religiöse Heilsattitüde der digitalen Eliten, die auch in „The Circle“ vorkommt...

Das Paradoxe ist einfach, dass es dieses Versprechen von Demokratisierung und Freiheit gibt. Jeder kann sich plötzlich zu Wort melden. Gleichzeitig ist er aber abhängig von den medialen Bedingungen und wirtschaftlichen Strukturen. Die Freiheit ist also eine scheinbare und die Demokratisierung ist in Wirklichkeit eine Unterwerfung – im Falle des Romans eine Unterwerfung unter die Gesetze einer totalitären, in diesem Fall kapitalistisch organisierten Herrschaftsform.

Zur Schlussfrage: Was sollten Ihre Zuhörer aus dem Vortrag mitnehmen?

Sie sollten sensibilisiert werden für die Komplexität der Frage von Privatheit im digitalen Zeitalter. Man sollte sich klarmachen, dass die gegenwärtigen Debatten über Privatheit ganz eigene Narrative erzeugen, die nicht notwendig „wahr“ sind. Und man sollte das eigene Netzungsverhalten stets im Blick behalten, kontrollieren und, wenn nötig und möglich, auch ändern. Die Zuhörer sollten außerdem verstehen, welche enorme Rolle der Kunst, der Literatur, in dieser Debatte zukommt, indem sie auf all diese Sachverhalte aufmerksam macht. Das wäre mir ganz wichtig. Viele meinen ja, Romane lesen ist etwas für die Freizeit – nein!

Interview: Dr. Alfons Hämmerl und Uli Karg

Information

Vortrag und Diskussion finden am Montag, 30. November, im Hörsaal ZH 012/013 der Hochschule Landshut statt, Beginn: 19 Uhr. Der Eintritt ist frei. Der Vortrag wird in Gebärdensprache gedolmetscht.